



Foto: Archiv/AP

Strommarkt

## Der teure Weg zum „grünen Strom“ oder wie man sich in die Tasche lügt

**D**ie Atomreaktorkatastrophe in Fukushima in Japan zeigt genauso wie die von Tschernobyl vor 25 Jahren, dass diese Technik definitiv nicht beherrschbar ist.

Abgesehen von dem unermesslichen Leid, das mit einem solchen nuklearen Desaster verbunden ist, und das auch nicht monetär messbar ist, zeigt sie aber auch, dass diese Art der Energiegewinnung eigentlich unbezahlbar ist.

Allein die Tatsache, dass keine Versicherung der Welt bereit ist, die Folgeschäden von Kernkraftwerken zu versichern und aber auch, dass derzeit noch kein Land der Welt eine bezahlbare und sichere Lösung für die Endlagerung des Restmülls bieten kann, zeigt mehr als genug, dass die Betreiber dieser Technik

uns immer wieder eine falsche Rechnung präsentieren.

In ihrem, ach so billigen Strompreis sind eben keine Rückstellungen für Folgekosten eingerechnet – die werden dann, wie

„Allein die Tatsache, dass keine Versicherung der Welt bereit ist, die Folgeschäden von Kernkraftwerken zu versichern (...), zeigt mehr als genug, dass die Betreiber dieser Technik uns immer wieder eine falsche Rechnung präsentieren

jetzt in Japan oder neulich bei dem Feilschen der Staatengemeinschaften um die Finanzierung des neuen Sarkophags für den zubetonierten Meiler in Tschernobyl, an die Gesellschaft externalisiert.

Mit dieser Milchmädchenrech-

nung und noch dazu mit überblättern und abgeschriebenen nuklearen Anlagen ist es dann ein Leichtes, die erneuerbaren Energien als zu teuer bei den Stromverbrauchern zu erklären.

Die Zurückhaltung bei der Zeichnung von grünem Strom über die verschiedenen Stromanbieter in Luxemburg scheint dies zu bestätigen.

Aber vielleicht spielt hierbei auch die Definition unseres „Fonds de compensation“ eine nicht unwesentliche Rolle.

Denn danach bezahlt jeder Strombezieher in Luxemburg einen Zusatzbeitrag pro verbrauchte kWh für diesen Fonds, mit dessen Einkünften dann der Mehrpreis vom Strom aus erneuerbaren Energieanlagen und aber auch von Blockheizkraftwerken „subventioniert“

wird. Jeder Stromverbraucher, der kein besonderes Faible für diese Energiegewinnung hat, oder der sogar für die damit auch ungewohnten Eingriffe in die Natur kein Verständnis aufbringt, findet nun in diesem Fall ein wunderbares Argument, um keinen grünen Strom zu beziehen – warum soll er denn dafür zweimal bezahlen?

Einmal über den erwähnten Zusatzbeitrag, den jeder Strombezieher in Luxemburg sowieso bezahlen muss, und dazu auch noch den etwas höheren Preis für den „grünen Strom“.

Eine Lösung für dieses Problem könnte doch sein, dass man endlich damit beginnt, diese oben genannte Mär über den billigen Strom zurechtzurücken. Dafür müsste man einfach nur die Sichtweise oder Definition dieses „Fonds de compensation“ grundsätzlich ändern. Er sollte als Aufschlag berechnet werden für die nicht im normalen Strompreis einkalkulierten oben genannten Folgekosten, die der Bürger bisher mit seinen Steuern versteckt subventioniert.

Zu diesen Folgekosten würden

dann natürlich auch Kosten zählen, die durch den Ausstoß von CO<sub>2</sub> bei der Verbrennung von fossilen Energieträgern in Bezug auf den damit verbundenen Klimawandel entstehen.

Dieser Betrag, bezogen auf die verbrauchten kWh, würde sicher etwas höher ausfallen als der derzeitige für den „Fonds de compensation“, der auch noch zum Jahresende 2010 vom INR heruntergesetzt wurde.

Logischerweise müssten dann die Mehrkosten für „grünen Strom“ von diesem jetzt neu definierten Beitrag abgezogen werden. Hierbei kommt es weniger auf die Feststellung der absolut richtigen Beitragshöhe an, als vielmehr darauf, dass man eine korrektere, ehrlichere, sachgemäßere und transparentere Rechnung aufstellt. Die Weichen wären gestellt für einen zügigen Ausbau der erneuerbaren Energien und würden nicht von einem „sich ständig in die Taschen Lügen“ behindert.

Ander Schanck, Hëpperdänger Wandenergie srl.